Balneologische Zeitung.

Correspondenzblatt

der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

Band VI. 5. April 1858. № 12.

I. Originalien.

Bericht über die im Jahre 1857 mit dem Aschaffenburg-Sodener Mineralwasser an Kranken in Aschaffenburg gemachten Erfahrungen,

von Dr. **Ludwig Herrmann,** prakt. Arzte in Aschaffenburg.

Ich habe während des verflossenen Jahres meine im Sommer 1856 *) begonnenen Beobachtungen über die Wirkungen des Aschaffenburg-Sodener Wassers an Kranken fortgesetzt, und erlaube mir nun, der „Balneologischen Zeitung" einen dem Raume ihrer Blätter angemessenen, gedrängten Bericht hierüber mitzutheilen.

Auch im Sommer 1857 war es das Terrain der Scrophulosis, auf welchem ich die günstigsten Erfolge erzielte. Unter den verschiedenen Formen derselben, welche mir zur Behandlung kamen, waren wieder die scrophulösen Hautausschläge am zahlreichsten vertreten. Ich hatte deren 11 Fälle zu behandeln, Arten von Eczema, Impetigo, Tinea favosa und Pemphigus chronicus, die Kinder von 10 Monaten bis zum 10. Lebensjahre betrafen. Meist waren sie noch mit anderen Scrophellocalisationen verbunden, als: Lymphdrüsengeschwülsten, Ohren- und Nasenschleimflüssen, Augenentzündungen etc. etc. Bei neun Fällen erfolgte vollständige Heilung, bei einem (Tinea favosa) nur Besserung, und bei einem (Eczema impetiginodes) kein Resultat. Der letzte Fall betraf ein einjähriges Kind, bei welchem auch Otorrhoea interna mit Caries des Felsenbeines vorhanden war; schon nach 14 Tagen musste die Kur aufgehoben werden, weil sich Symptome einer consecutiven Gehirnentzündung zeigten, an welcher der kleine Patient später zu Grunde ging.

Scrophulöse Hautgeschwüre behandelte ich drei mit vollständigem Erfolge.

Von Anschwellungen der Lymphdrüsen kamen mir neun Fälle zur Behandlung. Sechs wurden geheilt, und zwar vier durch

---

*) Erfahrungen, welche mit dem Aschaffenburg-Sodener Wasser im Sommer 1856 an Kranken gemacht wurden, von Dr. Ludwig Herrmann. Aschaffenburg 1857. Gedruckt in der Wailandt'schen Druckerei.

Uebergang in Eiterung und zwei durch allmählige Zertheilung; bei allen bestand beim Beginne der Kur noch eine schmerzhafte Empfindlichkeit der Geschwülste, welche bei jenen durch die Kur vermehrt wurde, nach eingetretener Eiterung aber aufhörte, bei diesen allmählig sich verlor. Bei zweien trat nur Verkleinerung des Umfanges, bei einem gar kein Erfolg ein; bei diesen drei bestand, als sie zur Behandlung kamen, keine örtliche Reizung mehr, namentlich bei dem letzten war die Geschwulst eine schmerzlose, kalte, umfängliche, seit zwei Jahren vorhandene.

Eine seit zwei Jahren bestehende Anschwellung der Schilddrüse bei einem scrophulösen siebzehnjährigen Mädchen wurde durch eine dreimonatliche Kur beseitigt; bemerkenswerth erscheint mir, dass, nachdem Patientin das Wasser zwei Monate gebraucht hatte, die Periode zum ersten Mal erschien. Herr Dr. Kleemann, praktischer Arzt in Schweinfurt, hatte die Güte, mir einige Mittheilungen über die Wirkung unseres Wassers zu machen, unter welchen sich auch ein Fall von einer sehr bedeutenden, schon lange Zeit bestehenden Anschwellung der Schilddrüse bei einer 50 Jahre alten Frau, die in Folge derselben an einem qualvollen Reizhusten litt, befindet. Nachdem Patientin 8 Wochen lang die Kur mit unserem Wasser (Trinken von No. 2 und Umschläge mit No. 1) regelmässig fortgesetzt hatte, trat mit der sichtbaren Abnahme der Anschwellung eine allmählige Minderung der so beängstigenden, krampfhaften Hustenparoxysmen sowohl in Betreff ihrer Heftigkeit als auch ihrer Dauer ein.

Chronisch scrophulöse Augenentzündungen hatte ich acht zu behandeln, welche als Augenliderdrüsen, Binde- und Hornhautentzündungen mit ihren bekannten Ausgängen in Exsudation und Exulceration etc. auftraten. Fünf wurden geheilt, zwei gebessert und einer erfolglos behandelt. Der erfolglos behandelte Fall betraf ein 26 jähriges scrophulöses Mädchen, welches schon seit seinem 12ten Jahre an diesem Augenübel litt.

Ferner zwei chronische Rachenkatarrhe mit Anschwellung der Mandeln und Drüsen der hintern Wand bei scrophulösen Kindern (Geschwistern). Beide wurden geheilt. In den vorhergehenden Wintern waren die Kinder mehrmals an heftigen Croupanfällen von mir behandelt worden; in diesem Winter blieben sie von Croup frei, was ich der während des Sommers lange fortgesetzten Kur mit unserem Wasser zuzuschreiben geneigt bin.

Ein Fall von weisser Kniegeschwulst zeigte keinen Erfolg.

Ein Fall von Knochenhautentzündung des Stachels des Schienbeins mit Ausschwitzung und diffuser Anschwellung wurde geheilt.

Ein Fall von englischer Krankheit wurde bedeutend gebessert.

Was die andern von mir mit dem Aschaffenburg - Sodener Wasser behandelten Krankheiten betrifft, so war auch im verflossenen Jahre ihre Anzahl zu gering und es stehen die günstig oder resultatlos abgelaufenen Fälle zu vereinzelt da, um jetzt schon endgültige Schlüsse daraus ziehen zu können. Die Krankheiten,

bei denen ich mehr weniger günstige Resultate erzielte, waren einige Formen von Wassersucht, von Eiweiss- und Faserstoffablagerungen als Folgen reiner oder rheumatischer Entzündungen, Gebärmutterinfarcte, chron. Milztumore und eine Neurose. Ohne ins Detail hierüber einzugehen, werde ich nur vier der interessantesten Krankengeschichten in möglichster Kürze am Schlusse des Aufsatzes mittheilen.

Aus dem Angeführten geht hervor, dass mit unserem Mineralwasser die meisten und günstigsten Erfolge an scrophulösen Kranken erzielt wurden. Während ich im Jahre 1856 unter 33 solcher Fälle 24 mal einen günstigen Erfolg sah, behandelte ich im vorigen Jahre 37 Fälle von Scrophulose, von welchen bei 27 vollständige Heilung, bei 6 Besserung und bei 4 weder Besserung noch Heilung erzielt wurde. Zieht man noch die in meiner vorjährigen Broschüre mitgetheilten Beobachtungen anderer Aerzte in Betracht, so darf aus den Resultaten dieser therapeutischen Prüfungen wohl der Schluss gefolgert werden, dass die Aschaffenburg-Sodener Quellen heilkräftige Wirkungen gegen die Scrophelcachexie und ihre verschiedenen Localisationen besitzen, was ich bereits im Jahre 1855 *) als Vermuthung, geschöpft theils aus der bekannten Wirkung der einzelnen Bestandtheile derselben, theils aus der durch die Erfahrung erprobten Wirkung von Quellen mit ähnlich zusammengesetzten Verbindungen, z. B. den Quellen von Kreuznach, ausgesprochen habe.

Die Scrophelcachexie beruht auf einer krankhaften Blutbeschaffenheit, in welcher die Blutkörperchen vermindert, das Blut an Kochsalz ärmer, an Eiweiss und Wasser reicher, als im normalen Zustand ist. Untersuchungen über den Einfluss des Kochsalzes auf das Blut haben gelehrt, dass es den Kochsalzgehalt des Blutes und mit ihm die Blutkörperchen vermehrt, den Eiweiss- und Wassergehalt aber vermindert. Kochsalz ist der Hauptträger der Gesammtwirkung unserer Quellen, der hervorragendste Bestandtheil derselben, dann das Chlorcalcium und Brom, weniger das in geringer Menge vorhandene Jod. Chlorcalcium, Brom und Jod sind dem Kochsalze verwandt und haben, wenn auch jedes seine Eigenthümlichkeiten, doch mehr weniger analoge Hauptwirkungen. Das Chlorcalcium wird meist im Magen unter Bildung von Kochsalz zersetzt. Das Brom wird als ein dem Körper fremdartiger Stoff schon nach kurzem Verweilen in ihm durch die Excretionsorgane wieder ausgeschieden; es scheint nicht direkt auf die Umänderung der Blutmischung zu wirken und seine pharmakodynamischen Eigenschaften hauptsächlich in einer energischen Anregung der Thätigkeit der aufsaugenden Gefässe und Venen zu bestehen. Die Umänderung der scrophulösen Blutmischung durch

*) Soden bei Aschaffenburg und seine Mineralquellen. Von Dr. Ludwig Herrmann. Aschaffenburg 1855. Gedruckt in der Wailandt'schen Druckerei.

unsere Quellen wird durch das Kochsalz und Chlorcalcium bewirkt, während das Brom und Jod*) mehr geeignet sind, die scrophulösen Transsudate zur Lösung und Aufsaugung zu bringen.

Diese Umänderung der Blutmischung, ohne welche keine radicale Heilung der Scrophulosis möglich ist, kann aber nicht auf eine rasche, stürmische Weise, sondern nur allmählich durch einen lange fortgesetzten, in obstinaten Fällen mehrere Sommer hinter einander wiederholten Gebrauch unserer Quellen herbeigeführt werden. Ich bezweckte desshalb nie durch grosse, rasch auf einander genommene Gaben die laxirende oder diuretische Wirkung der Salze hervorzurufen, sondern durch kleine, öfter wiederholte, in gehörigen Zwischenräumen genommene, diese allmählig in die Blutmasse überzuführen. Ferner wählte ich bei der Behandlung der Scrophulose zur Trinkkur immer die mildere Quelle No. 2, die mehr obigem Zwecke entspricht als No. 1, welches viel reicher an Kochsalz, Chlorcalcium und Brommagnesium ist und nicht nur als kräftiges Diureticum wirkt, sondern auch leicht Laxiren erregt. Letzteres benutzte ich dagegen bei der Scrophulosis häufig zu Bädern, Waschungen, Umschlägen, Einspritzungen, Verband- und Gurgelwasser.

Von mehreren Aerzten der Neuzeit ist, gestützt auf gründliche Versuche, der Haut bei unversehrter Epidermis jedes Resorptionsvermögen ab, und nur ein kräftiges Diffusionsvermögen für Alles, was bei der gegebenen Hauttemperatur verdampfen, sich vergasen, elastisch flüssig werden kann, zugesprochen worden. Von ihnen wird die Wirkung der Kochsalzbäder auf den Gesammtorganismus nebst dem Einflusse der Temperatur und der erhöhten Leitungsfähigkeit des Wassers für die Körperelectricität nur durch die reizende Einwirkung der im Bade enthaltenen Salze auf die Haut und durch die Fortleitung oder Rückwirkung dieses Reizes auf die inneren Organe und hiedurch auf den Gesammtorganismus erklärt. Auf diese Weise würde dem scrophulösen Blute durch das Bad kein Kochsalz zugeführt und es wäre dieses ein Grund mehr für die jedesmalige Anwendung der Trinkkur. In drei Fällen von Scrophulosis wendete ich absichtlich anfänglich nur die Badekur mit No. 1 an; da sich bei längerem Gebrauche bei allen kaum merkliche Besserung zeigte, griff ich zur Trinkkur mit No. 2, worauf sich nach einiger Zeit der Zustand besserte und endlich Heilung erfolgte, was allerdings mehr für die angeführte Ansicht spräche. Sei dem wie ihm wolle, so steht bis jetzt durch die Erfahrung wenigstens soviel fest, dass die Kochsalzbäder nicht nur einen wohlthätigen Einfluss auf krankhafte Verhältnisse der Haut, sondern auch auf die der inneren Organe, auf den Stoffumsatz, und in Folge dessen auf den

---

*) Einige Aerzte sind der Ansicht, dass das Brom mehr auf das Blutgefäss- und Nervenleben, das Jod hingegen mehr auf die Lymphgefässe und drüsigen Gebilde seine Wirkung ausübe.

Gesammtorganismus ausüben und desshalb jedenfalls bei der Behandlung der Scrophulosis ein kräftiges Adjuvans der Trinkkur bilden. Ich wendete daher bei allen Scrophulösen, wo es die Aussenverhältnisse*) gestatteten, nebst der Trinkkur Bäder von No. 1 an. Bei entzündlicher Reizbarkeit der Haut, wie sie bei einigen Hautausschlägen vorkam, liess ich einen Zusatz von Kleienabsud machen.

Bei Ohren- und Nasenschleimflüssen wurden Einspritzungen von No. 2 oder 1, je nach dem Reizzustande, gemacht. Bei scrophulösen Hautgeschwüren wendete ich No. 1 und 2 als Wasch- und Verbandwasser mit sehr gutem Erfolge an; ebenso bei Tinea favosa; bei chronischen Rachenkatarrhen und Anschwellung der Mandeln als Gurgelwasser. Bei Hornhauttrübungen benutzte ich No. 2 mit Erfolg zu Localbädern. Bei Lymphdrüsenanschwellungen, Kropf, Rachenkatarrhen und Mandelgeschwülsten wurden fortwährend Umschläge auf die in meiner Broschüre (Seite 13) angegebene Weise gemacht, welche sehr vortheilhaft auf die Zertheilung wirkten.

Zur Trinkkur benützte ich im Jahre 1857 No. 1 häufiger als im vorhergehenden, und zwar vorzüglich in jenen Fällen, wo es sich nicht sowohl um eine allmählige Umänderung der krankhaften Blutmischung, sondern mehr darum handelte, feste oder flüssige Exsudate zur Auflösung oder Aufsaugung zu bringen und durch Antreibung der natürlichen Se- und Excretionsorgane aus dem Körper zu entfernen, Fälle, in welchen die Unterstützung des Kochsalzes durch die eingreifenderen lösenden Agentien, das in No. 1 reichlicher enthaltene Brommagnesium und Chlorcalcium an ihrem Platze ist. Da ich die Erfahrung gemacht hatte, dass No. 1 leicht Symptome von Reizung der Magen- und Darmschleimhaut hervorruft, vermied ich seinen Gebrauch bei Personen, die an Schwäche der Digestionsorgane litten oder Neigung zu Diarrhöen hatten. In einem Falle (siehe die Krankengeschichten) wendete ich No. 1, und zwar mit Erfolg, gegen eine Neurose an, um den beruhigenden Einfluss des Broms auf Neurosen zu prüfen, für welchen zwei in meiner Broschüre (S. 40 — 42) mitgetheilte Fälle des Herrn Hofrath Dr. Schott in Frankfurt a. M. sprechen.

Krankengeschichten.

I. Maria R., 13 Jahr alt, Pensionärin in einem hiesigen Institute, litt seit drei Monaten an Erbrechen, für welches sich kein anderer Grund als eine anomale Erregung der Magennerven nachweisen liess. Das Erbrechen erfolgte drei bis vier Mal täglich,

*) Auch im verflossenen Jahre konnten die Heilversuche mit unserem Wasser nur im versendeten Zustande angestellt werden. Das Badwasser musste in Fässern von dem drei Stunden entfernten Soden herbeigeführt werden, was den Gebrauch der Bäder sehr vertheuerte.

bald im nüchternen Zustande, bald nach dem Genusse von Speisen, nachdem ihm Magenkrampf vorausgegangen war. Nach der erfolglosen Anwendung verschiedener Heilmittel schritt ich im April v. J. zum Aschaffenburg-Sodener Wasser. Ich liess das Mädchen Morgens nüchtern und Nachmittags um 5 Uhr von No. 1 jedes Mal 4—6 Unzen mit warmer Milch gemischt trinken. Eine 5 wöchentliche Kur reichte hin, das Uebel gänzlich zu beseitigen, welches bis jetzt nicht wieder erschienen ist.

II. H., ein kräftiger, 28 Jahr alter Mann aus der Umgegend hatte sich vor einem Jahre während der Beaufsichtigung seiner Feldarbeiten mit schwitzendem Kopfe längere Zeit einem Zugwinde ausgesetzt, in Folge dessen sich allmählig eine Amblyopia amaurotica, beruhend auf einem schleichend entzündlichen Zustande im Hintergrunde des rechten Auges, welches plastisches Exsudat zwischen Netz- und Gefässhaut abgelagert hatte, entwickelte. Im September v. J. zog er mich zu Rathe. Ich verordnete No. 1 täglich anfangs eine halbe, später eine ganze Flasche, welches er während 2½ Monaten nebst entsprechendem diätetischem Regim consequent fortbrauchte. Der Erfolg war zwar nicht vollständige Heilung, doch Besserung des Uebels. Der früher vorhandene reissende Kopfschmerz auf der rechten Seite verschwand gänzlich, die grau-gelbliche Färbung im Hintergrunde des Auges nahm allmählig an Umfang und Intensität ab und es blieb nur noch eine schwache nebliche Trübung zurück, die Bewegung der Regenbogenhaut wurde lebhafter und das kranke Auge sehkräftiger, so dass der Mann mit ihm wieder eine grosse Druckschrift, wenn auch mit Anstrengung und nicht ganz deutlich, lesen konnte, was vor der Kur nicht der Fall war. In diesem Frühjahre will er sich einer 2ten Kur unterwerfen.

III. Kiefer R. von hier, 34 Jahr alt, kam im März verflossenen J., nachdem er drei Wochen ohne einen Arzt consultirt zu haben, krank gewesen war, in meine Behandlung. Die Untersuchung ergab reichliches seröses Exsudat im linken Pleurasacke, minder reichliches im rechten, als Ausgang, vorausgegangener Rippenfellentzündung. Der Kranke hatte grosse Athemstörungen, anhaltenden Husten mit schleimigem Auswurfe, Oedem der Füsse, sparsamen rothen Harn und verstopften Stuhl. Gutta rosacea auf Nase und Stirne und variköse Ausdehnung der feineren Gefässnetze des Gesichtes deuteten auf Genuss geistiger Getränke.

Nachdem ich während 6 Wochen vergeblich Digitalis c. liquor. Kali acet., Calomel c. Jalap., Scilla, Jod-Kalium etc. etc. ohne wesentlichen Erfolg angewendet hatte, liess ich ihn jeden Tag eine Flasche (29 Unzen) No. 1 trinken, welches sehr reichliche Harnabsonderung und täglich mehrere breiartige Stuhlentleerungen bewirkte. Der Erfolg war ein sehr günstiger. Das Fussödem verschwand, die Respiration wurde freier, der Schlaf ruhig ohne asthmatische Anfälle, die horizontale Lage wieder möglich. Die physikalische Explorationsmethode wiess die allmählige

Abnahme und endlich das gänzliche Verschwinden der Flüssigkeitsansammlung nach. Während und nach der Kur wurden keine anderen Arzneien angewendet. Der Mann blieb bis jetzt gesund und geht wieder seinem Geschäfte nach.

IV. Frau N. N. aus der Umgegend von Aschaffenburg, 24 Jahr alt, hatte vor drei Jahren ein ausgetragenes Kind mit Wasserkopf ohne Kunsthülfe geboren. Einige Monate nachher entwickelte sich allmählig ihr jetziges Uebel, Sackwassersucht des Eierstockes, an welchem sie von verschiedenen Aerzten mit pharmaceutischen Mitteln behandelt worden war. Im Auguste v. J. consultirte sie mich.

Patientin klagte über einen schmerzhaften Druck in der rechten Weiche und Tiefe des Beckens, verbunden mit neuralgischen Schmerzen in der entsprechenden unteren Extremität; beim raschen Umwenden hatte sie das Gefühl, als wälze sich ein Körper im Unterleibe von einer Seite auf die andere. Häufiger Harndrang und erschwerte Defäcation, die Menstruation jedoch normal.

Aus der rechten Weiche erhob sich eine runde, glatte, elastische, fast mannskopfgrosse Geschwulst, welche sich gegen die Mittellinie des Leibes ausdehnte und deutliche Fluctuation zeigte. Der Unterleib war auf der leidenden Seite aufgetrieben und gespannt. Die Vaginalexploration zeigte den Gebärmuttergrund nach der der Geschwulst entgegengesetzten Seite gedrängt, und den schief stehenden Mutterhals nach der rechten gewendet.

Ich hatte es hier also mit einer einfachen Follicularhydropsie zu thun.

Da die Kranke auf die vorgeschlagene Paracentese nicht einging und der Kräftezustand gut war, unternahm ich einen Kurversuch mit unserem Wasser. Ich liess sie von No. 1 täglich eine halbe Flasche trinken und Umschläge von demselben, Tag und Nacht fortgesetzt, auf die Geschwulst machen; über die Umschläge wurden noch Compressen und eine Bauchbinde angelegt, um eine allmählig zu verstärkende Compression auszuüben. Der Gebrauch des Wassers vermehrte die Harnsecretion ausserordentlich und bewirkte täglich 3—6 mehr wässerige Stuhlentleerungen. Während sich die Cyste immer mehr verkleinerte, verschwanden die schmerzhaften Gefühle im Unterleibe und Schenkel. Patientin setzte die Kur zwei Monate fort und verbrauchte innerlich 22 Flaschen. Im November sah ich sie zum letzten Male. Die unregelmässige Ausdehnung des Unterleibes war verschwunden, durch die percutirende Palpation keine deutliche Fluctuation nachweisbar, der leere, dumpfe Percussionsschall, durch welchen man früher genau die Umrisse des gefüllten Sackes verfolgen konnte, nicht mehr vorhanden, durch die nun erschlafften Bauchdecken in der Ovariumgegend nur eine faustgrosse, bewegliche, weiche und teigige Geschwulst fühlbar.

Es ist fern von mir, diesen Fall als eine vollständige Heilung einer Eierstockswassersucht aufführen zu wollen. Auch stelle ich

nicht in Abrede, dass sich die Cyste später wieder füllen kann. Allein aus dem angeführten geht doch soviel mit Gewissheit hervor, dass durch den Gebrauch unseres Wassers und vielleicht auch mit Beihülfe des ausgeübten Druckes der grösste Theil der in der Cyste enthalten gewesenen Flüssigkeit zur Resorption gebracht worden ist.

Ich legte der Frau ans Herz, sich bei Anzeichen von Rückfall sogleich bei mir zu sistiren, was bis jetzt noch nicht erfolgt ist.

Notizen über die Heilquellen von Tiflis.

Von Prof. **X. Landerer** in Athen.

Da ich nicht weiss, ob über die Thermen dieser und anderer Städte Grusiens, Iberiens der Alten, etwas mitgetheilt sich findet, und da ich das Glück hatte, durch einen mir befreundeten englischen Offizier einige Notizen nebst Proben dieser Heilquellen zu erhalten, so halte ich es nicht für unwerth, auch dieses Wenige zur Kenntniss zu bringen, das den mit der Hydrologie des Orients sich Beschäftigenden als ein kleiner Beitrag dienen kann.

Der Namen der Stadt Tiflis soll von dem Worte Tbil sich ableiten und selbes „Warmes Wasser" bedeuten, mithin bedeutet Tiflis einen Ort, wo sich viele Thermen finden. Die Thermen dieser Stadt scheinen schon in den ältesten Zeiten gekannt und im Gebrauch gewesen zu sein und auch Strabo erwähnt dieser Thermen. Am Ende der Stadt finden sich dieselben und aus einer Menge von Spaltöffnungen, die sich wahrscheinlich durch Erdbeben in dem schwarzen Thonschiefer bildeten, entquellen die Thermen und sammeln sich in mehrere in der Nähe befindliche Bassins, über die Badehäuser errichtet wurden. Tritt man in die Badestuben ein, so erkennt man aus dem charakteristischen Geruch nach Schwefelwasserstoff, dass diese Thermen Theiothermen sind. Die Temperatur dieser Thermen soll sehr warm sein, während andere in einem anderen Badehause beinahe kalt sind und von den Badegästen auch getrunken, besonders nachdem man das geschöpfte Wasser einige Stunden an der Luft ausgesetzt hatte, indem dadurch das Wasser seinen hepatischen Geruch beinahe ganz verliert und nur einen leicht salzigen bemerkbar macht. In anderen Badehäusern ist das Wasser warm, ja heiss zu nennen, so dass sich daselbst theils Theiokrenen, theils Theiothermen finden.

Diese Bäder werden nicht nur von Patienten, sondern auch von den Gesunden, die Lust haben, zu baden und sich reinigen zu lassen, besucht, und um die Zeit durchzubringen, bringen die Leute stundenlang in diesen Bädern zu, zudem da man sich

durch die daselbst üblichen Manipulationen des Frottirens, des Gliederausstreckens und des Malaxirens, die von den Badedienern, Chamtzys, mit den Badegästen auf Verlangen vorgenommen werden, sehr ermüdet findet. Bei dieser Gelegenheit bekommt man nach Wunsch Kaffee, ein Tsimbuk, Limonade oder ein anderes beliebiges Scherbet zum Trinken, und vom Kopf bis zum Fusse vollkommen gereinigt verlässt man diese Bäder, wofür man 3 bis 4 Zwanziger bezahlt, und dem Badewärter für seine Bemühung 1 Zwanziger zum Geschenke darreicht. Diese Bäder von Tiflis werden gegen rheumatische Leiden, vorzüglich gegen Podalgie und andere ähnliche arthritische Leiden und gegen exanthematische Krankheiten besonders angerühmt.

II. Recensionen.

Das preussische Medicinalwesen. Aus amtlichen Quellen dargestellt von Dr. Wilh. Horn, Geh. Medicinal- und vortragendem Rathe im königl. Ministerium etc. Erster (allgemeiner) Theil. Berlin, 1857. Hirschwald. VIII u. 400 S. 2½ Thlr.

Diese vortreffliche und zeitgemässe Zusammenstellung, wie wir einem jeden Staate und einem jeden Ländchen eine ähnliche wünschen, enthält auch für die Hydrologen und Balneologen die einschlägigen Bestimmungen; und zwar sind von p. 81—86 die Wasserheilanstalten, die Bäder, Bade- und Brunnenanstalten abgehandelt. Man findet das Reglement über die Errichtung und Verwaltung der Wasserheilanstalten von 1842 und den Nachtrag von 1843, so wie das Erkenntniss des Obertribunals von 1856, wonach Personen, die nicht approbirte Aerzte sind, nur in den von ihnen errichteten Wasserheilanstalten prakticiren dürfen; dann folgen die Bestimmungen über Bäder und Heilquellen (es ist bloss alle 3 Jahre ein Bericht zu erstatten; am 7. März 1858 war wieder dieser Termin); und zuletzt sind noch das Reglement für die Anstalten zur Bereitung künstlicher Mineralwässer und die noch weiter geltenden Bestimmungen mitgetheilt.

Spglr.

Die Heilung der chronischen Unterleibsbeschwerden durch schwedische Heilgymnastik, auf Wissenschaft und Erfahrung begründet. Von Sanitätsrath Dr. Eulenburg in Berlin. Mit eingedruckten Holzschnitten. gr. 8. (VI und 130 S.) geh. Berlin. A. Hirschwald. 1857.

Wir begegnen hier einem für die Praxis wichtigen Gegenstand, welcher, so oft schon in verschiedenen Aufsätzen und Abhandlungen vorgetragen, doch noch nicht allgemein diejenige Aufmerksamkeit erregt hat, welche er in der

That verdient. Schon diese Thatsache rechtfertigt das Erscheinen vorliegender Schrift.

Allein auch hinsichtlich des Verfassers selbst ist zu rühmen, dass, obgleich er sich ausschliesslich mit der sogenannten schwed. Heilgymnastik beschäftigt, sein Standpunkt doch ein möglichst unpartheiischer ist und er stets physiologische und anatomische Grundlagen erstrebt und seinen Handlungsweisen zur Richtschnur dienen lässt.

Verf. sucht sich drei Fragen zu beantworten:

1) Worin bestehen die wesentlichsten Symptome chronischer Unterleibsbeschwerden?
2) Durch welche im Muskelapparate begründeten pathologischen Bedingungen werden dieselben herbeigeführt und unterhalten?
3) Sind diese pathologischen Zustände durch heilgymnastische Behandlung gründlich zu heilen?

Nachdem er in No. 1 die Veränderungen in motorischer, chemischer, nutritiver und sensibler Sphäre, so wie die reflectirten Erscheinungen und die physischen Alterationen in Betracht gezogen, zeigt er, in No. 2 vorzugsweise auf die Ansichten Virchows, Henochs, Frerichs gestützt, dass Alterationen des Muskelapparates wesentlich die Bedingungen zu Unterleibserkrankungen enthalten und dass folgerichtig (No. 3) die Bethätigung des Muskelapparates die krampfhaften Erscheinungen bekämpfen müsse.

Der Gang des Raisonnements muss im Werke selbst nachgelesen werden. Eine besondere Würdigung erfahren die sog. passiven Bewegungen und ist dieses Capitel um so angelegentlicher der Berücksichtigung zu empfehlen, als gerade die Wirkung der passiven Bewegungen a priori leicht zu gering geschätzt und selbst von sonst aufgeklärten tüchtigen Praktikern lächerlich gefunden wird.

Die Beschreibung der Bewegungen selbst ist so gründlich, dass sie, namentlich auch durch die bildliche Erläuterung, unmöglich missverstanden werden können.

Schliesslich fasst Eulenburg das Resultat seiner Beobachtungen und Schlüsse in folgenden wenigen Sätzen zusammen:

1) Die gewöhnlichen chronischen Unterleibsaffectionen äussern sich zunächst durch allgemeine Störungen in der motorischen, chronischen, nutritiven und sensibeln Sphäre der Digestionsorgane.
2) Diese Störungen können ohne gleichzeitige psychische Alterationen bestehen. In der Regel aber gesellen sich solche früher oder später hinzu, und stellen dann die Hypochondrie dar, als eine peripherisch erzeugte Hyperästhesie der cerebralen Ganglien.
3) Umgekehrt können durch primäre Reizung cerebraler Ganglien auch secundär chronische Unterleibsbeschwerden hervorgerufen werden. Diess ist dann die central erregte Hypochondrie, die Hyperaesthesia psychica Romberg's.
4) Venöse Hyperämie, bedingt durch Ernährungsstörungen der Gefässe, so wie Veränderungen der Schleimhäute, hauptsächlich in Folge von chronischen Katarrhen, sind durch Obduction als die gewöhnlichen ursächlichen Momente für chronische Unterleibsstörungen nachgewiesen worden.

5) Hyperämie erzeugt chron. Katarrh. Abdominale Plethora wird bedingt durch Verminderung der normalen contractilen Energie der Muskelhäute des Magens und Darmkanals, der betreffenden Blutgefässe, der Bauch- und respiratorischen Muskeln, und oft selbst des Herzens.
6) Wo nach sorgsamer differentieller Diagnose die Krankheitserscheinungen die Annahme der vorstehend angedeuteten pathologischen Verhältnisse gestatten, stellt sich für die Therapie als die wesentlichste Radicalindication dar: die Beseitigung der abdominalen Plethora durch Herstellung der normalen Contractionsenergie der betheiligten organischen und willkürlichen Muskeln.
7) Dieser Indication entspricht in einem ausserordentlichen Grade die schwedische Heilgymnastik. Die thatsächlichen, wahrhaft bedeutenden Kurerfolge selbst bei eingewurzelten, allen anderen Mitteln trotzenden Unterleibsleiden rechtfertigen auf's Entschiedenste das auf Physiologie und pathologische Befunde gestützte heilgymnastische Verfahren und stellen die schwedische Heilgymnastik in die erste Reihe der gegen chronische Unterleibsaffectionen vorhandenen Heilmittel.

Wenn wir nun noch kurz über den allgemeinen Werth des Werkchens ein Urtheil abgeben sollen, so müssen wir bekennen, dass der Verfasser mit grosser Wahrheitsliebe die Resultate seiner Erfahrungen uns vorgelegt hat, dass er mit Geschick die Lehren der Physiologie denselben adaptirt und auf diese Weise sein Heilmittel gründlich vertreten hat.

Er konnte das, ohne den Bestrebungen der sogenannten deutschen Schule positiv entgegen zu treten, da er auch sicher kein Gegner der letzteren ist, um so weniger, als er wohl die Erfahrung nicht ableugnen wird, dass eine geregelte Behandlung mittelst sog. deutscher Gymnastik in besonderen Fällen eben sowohl zur Gesundheit führt, und dass wir daher je nach Umständen uns dieser wie jener zu Heilzwecken werden bedienen können.

Druck und Ausstattung sind recht gut und empfehlen wir das Werk nochmals angelegentlichst unseren Collegen.

G. W.

De l'emploi des eaux de Vichy dans les affections chroniques de l'uterus par le Dr. Willemin, médecin inspecteur-adjoint des eaux de Vichy etc. Paris, Baillière, 1857. gr. 8°. XVI u. 247 S.

Es ist diess eine verdienstvolle Schrift, die sich vor vielen französischen Badeschriften auszeichnet. Die französische Literatur überhaupt, speciell aber die balneologische kennt kaum die deutsche Literatur. Umgekehrt ist es mit vorliegendem Buche der Fall, der Verf. kennt genau die deutschen Arbeiten über diesen Gegenstand; er kennt die Arbeiten über Frauenkrankheiten von Busch, Mikschik und Scanzoni, er kennt die Schriften über Heilquellen von Vetter, Hufeland, Diel, Thilenius, Spengler, Porges u. A., er kennt genau die Wirkungen von Kissingen, Ems, Karlsbad in dieser Beziehung, und ist somit gewiss berechtigt, auch

über Vichy in dieser Beziehung ein Wort mitzureden. Er schildert die Wirkungen von Vichy gegen Anschoppungen des Uterus, gegen dadurch bedingten Schiefstand des Uterus nach vorn oder hinten, gegen die chronischen Gebärmutterentzündungen, gegen die Flexionen des Uterus, gegen die Entzündungen in der Umgebung des Uterus, und gegen gewisse Fälle von Sterilität.

Die Arbeit ist die Frucht von guten Beobachtungen und exacten Untersuchungen, und gibt nicht nur wichtige therapeutische Winke, sondern ist auch für die Pathologie der Uteruskrankheiten von Wichtigkeit, was er besonders seiner Bekanntschaft mit Mikschick's und Scanzoni's Werken verdankt. Ganz besonders hat Verf. eine wichtige Unterscheidung aufgestellt, hinsichtlich der indolenten Anschoppung des Gebärmutterhalses, wie sie so oft in Folge von Wochenbetten vorkommt, und der eigentlichen Metritis chronica. Gestützt auf viele Beobachtungen zu Vichy erklärt Verf. die Behandlung mit Vichy für sehr erfolgreich in den Fällen der ersten Categorie, während sie nichts leistet in den eigentlichen Fällen von chronischer Metritis. — Es ist diess ein sehr beachtenswerthes Resultat, das sehr beherzigt zu werden verdient, wie man überhaupt der Schrift des Verf. in jeder Beziehung alle Anerkennung zuerkennen muss.

Dr. *L — r.*

Le climat de Madère et son influence thérapeutique sur la phthisie pulmonaire. Par F. A. Barral. Traduit du portugais par le Dr. P. Garnier. Un vol. in 8⁰, 308 pages, 1858, Paris, Baillière et fils.

Die Insel Madeira ist nicht allein durch ihre kostbaren Weine berühmt, sondern sie erfreut sich auch in der öffentlichen Meinung noch des Ruhmes, ein sehr heilsamer Aufenthalt für die unglücklichen Phthisiker zu sein. Daher kommt es, dass die Poeten und Enthusiasten Madeira nennen: die Perle der Inseln und die Blume des Oceans.

Die Frage ist aber die, verdient Madeira diese Lobeserhebungen? Wenn mann Fothergill, Heberden, Adams, Gourlay, Pitta, Renton, Heineker, Was, J. Clarke, Bowdich, Mousino, d'Albukerque, J. Smith, Heer, Low, R. White und vielen anderen Aerzten, die ihre Beobachtungen über Madeira veröffentlicht haben, glaubt, so äussern die klimatischen Bedingungen dieser Insel einen günstigen Einfluss auf die tuberculöse Constitution, beschränken manchmal eine beginnende Phthisis, bringen manchmal eine glückliche Umstimmung in den ergriffenen Lungen hervor, ja heilen manchmal Fälle verzweifelter Art.

Dr. Barral, der in Paris sein Doctordiplom erworben, jetzt Mitglied der Acad. royale in Lissabon, Arzt vom Josephsspital, Leibarzt des Königs von Portugal und der Kaiserin von Brasilien ist, wollte nun sich selbst überzeugen, welches Vertrauen diese Anpreisungen von Madeira verdienen. Er begleitete die kaiserliche Familie von Brasilien (die Prinzessin Marie Amalie erlag daselbst der tuberculösen Entartung ihrer Lunge) und studirte dort das Clima, und verschaffte sich mit unsäglicher Mühe alle Auskunft; das vorliegende Werk ist die Frucht seiner Studien, die er, unterstützt von seinen Vorgängern, dem Publikum übergibt.

Wir wollen nun sehen, ob die Perle der Inseln und die Blume des Oceans jene vielgepriesenen Tugenden besitzt, die ihr die Männer der Wissenschaft, die Dichter, die Aerzte und der Ruf zuschreiben.

Von vorne herein müssen wir bemerken, dass das Buch alle wünschenswerthen Garantien bietet, indem der Verf. ein in Frankreich gebildeter Arzt ist von ausgezeichneten Kenntnissen, und dass das Buch die Approbation der Académie royale des sciences in Lissabon erhalten hat. Dr. B. hat sehr unpartheiisch sich sein Urtheil gebildet, wissenschaftlich begründet und ist Niemand zu nahe getreten. Er hat, wie er in der Vorrede sagt, das Clima und alle hygienische Verhältnisse untersucht, die die Lungenphthisis erfordert und hat sie verglichen mit den Verhältnissen, die in Portugal herrschen, und sagt, dass es die Pflicht Aller sei, die in einer so günstigen Lage sich befänden, wie er, die vorliegende Frage studiren, und das Resultat ihrer Studien mittheilen müssten, damit man endlich wisse, welchen Einfluss das Klima von Madeira ausübe, ob einen heilenden, einen hinhaltenden oder vorbeugenden; oder im Gegentheil, ob der Ruf schlecht begründet und übertrieben ist, und ob die Kranken hier keine grössere Wohlthat geniessen, als zu Hause. Eine solche Untersuchung muss mit Klugheit, Verstand und Umsicht angestellt werden, weil es eben ein Mittel betrifft, das in einer beinahe immer lethalen Krankheit doch manches Leben retten, manches verlängern, und ein drittes erträglich machen kann.

Barral kam in Funchal, der Hauptstadt der Insel, im September 1852 an, und war ausgerüstet mit den trefflichsten Instrumenten: Barometer, Thermometer, Thermometrograph, Hygrometer, Regenmesser etc. Seine Beobachtungen umfassen 8 Monate vom 1. Sept. bis 27. April. Eine Menge exacter Beobachtungen, in Tabellen geordnet, füllen das Buch. Hier können wir nur des Resultats erwähnen. Die Temperatur ist im Schatten, in der Sonne, und im Inneren der Häuser beobachtet. Im Schatten ergab sich als Mittel 20⁰ C. im Herbst, 15⁰ C. im Winter, das Maximum in der Sonne war 44⁰ C. Im Inneren der Häuser waren es 22½⁰ im Herbst und 19⁰ im Winter.

Es ist daraus im Vergleich mit anderen Orten, die als zweckmässige Aufenthaltsorte für Phthisiker gelten, folgender Schluss zu ziehen: Es gibt kein Land, wo die Temperatur im Winter so hoch und im Sommer so niedrig ist, als zu Funchal, wo die Differenz höchstens 3½⁰ ist.

Der Grad der atmosphärischen Feuchtigkeit, die Regenmenge und die Windrichtung bieten nichts aussergewöhnliches. Es gibt zu Funchal Regen, Gewitter, heftige Winde, Stürme und Ueberschwemmungen; ja eine Art Sirocco weht von der afrikanischen Küste her, der heiss trocken und reizend ist, und während dessen das Thermometer auf 27, 30, 32 selbst 35⁰ im Schatten steigt. Aber diess schadet dem Klima von Madeira nicht; im Gegentheil es unterbricht die Monotonie desselben, die für viele unerträglich ist; auch schaden diese zufälligen Variationen nichts, indem sie keinen Einfluss auf den Gang der Phthisis üben.

Andererseits kann man sich nichts Majestätischeres, nichts Imposanteres denken, als den allgemeinen Ueberblick über die Insel. Hohe Berge, zerrissene Felsen, fürchterliche Klüfte, Basaltkuppen, enorme einzelne Felsspitzen geben ein wundervolles Bild, das durch grüne Thäler und Gründe mit rauschenden Bächen höchst malerisch erscheint. Citronen und Orangen erfüllen

die Luft mit ihrem Duft, tropische Pflanzen wechseln mit europäischen Bäumen, üppige Weinberge hängen auf den Bergen und Lorbeerbäume schliessen die Pflanzungen ein. Funchal selbst ist eine prächtige Stadt, reinlich, auf Fels gebaut, und hat herrliches Wasser. Ohne Paläste besitzt es aber eine Menge von Häusern, die als Muster des Geschmacks und der Reinlichkeit gelten können; es hat ausserdem 4 Hospitäler, das allgemeine Hospital mit 40 Betten, das Hospital zu St. Lazarus, ausschliesslich für Elephantiasis, das Militärhospital, und das Hospital Maria-Amalia, gegründet den 10. Juli 1853, mit 24 Betten, unter Leitung des Dr. Pitta.

Daraus ist nun nach Barral der Schluss zu ziehen, Funchal und seine Umgebungen haben ein vortreffliches Clima, das heilsam und frei von schädlichen Einflüssen ist. Es ist überdiess ein reizendes Land, mit ewigem Grün, mit bewundernswerthem Boden, prächtigen Promenaden, einer gesunden abwechselnden Nahrung und herrlichem Wasser, mit hoher Civilisation, ohne wilde Thiere und giftige Bestien.

Diess bildet den ersten Theil des Werkes unseres Autors. Der zweite Theil handelt von dem therapeutischen Einflusse des Climas von Madeira auf die Phthisiker, die auf der Insel Milderung ihrer Leiden suchen. Und der Verf. gibt uns eine genügende Antwort auf diese Frage auf folgende Weise.

1) Durch die Aerzte der Insel, die die Kranken während ihres dortigen Aufenthalts behandeln und beobachten, die sich also in diesem Punkt ein Urtheil gebildet haben. 2) Durch die Autorität und die Meinung der fremden Aerzte, die ihre Kranken nach Madeira schicken und bei der Rückkehr ihren Zustand vergleichen. 3) Durch das Zeugniss der Kranken selbst und der Bewohner der Insel. 4) Durch eine vergleichende Untersuchung der meteorologischen und hygienischen Verhältnisse des Climas von Funchal mit denen anderer Climate, die sich eines begründeten Rufes gegen die Phthisis erfreuen.

Man wird also finden, dass fast alle diese Informationsquellen zu Gunsten von Madeira sprechen, „dessen Clima uns gepriesen wird als fähig, häufig die Vorläufer der Phthisis aufzuhalten; sehr häufig die Symptome und die Zeichen der ersten Periode zu suspendiren, ja selbst den Fortschritt einer Caverne; sehr nützlich zu sein in Fälle von chronischer Bronchitis Laryngitis, Pneumonien und Pleuresie.“

Fast alles vereinigt sich zu Madeira's Lob! In der That gibt es aber auch einige Gegner. Unter andern, um nur einen zu citiren, nennt B. den Dr. Mason, der zu Madeira an Phthisis starb, und der ein Werk über die Climatologie dieses Landes hinterliess, das viel Ansehen geniesst, worin mit Bitterkeit geschrieben ist, „dass das Clima von Funchal ausserordentlich feucht sei, und in dieser Beziehung keinen Vortheil vor dem von London gewähre.“ Es ist diess jedoch ein sehr verzeihliches Urtheil eines unglücklichen Phthisikers, der statt seine Gesundheit zu stärken, sein Leben eingebüsst hat!

Dr. Barral gibt schliesslich folgendes Resumé.

1) Das Clima von Funchal ist heilsam; seine Temperatur ist gleichförmig und sanft, besonders im Winter, ohne grosse atmosphärische Schwankungen; kein Land von Europa scheint es in dieser Beziehung zu übertreffen. Man findet im Sommer, ganz nahe der Stadt, eine ganz frische und angenehme Temperatur.

2) Die Stadt besitzt gute hygienische Verhältnisse; die Wohnungen, die Nahrungsmittel, das Wasser etc. trifft man in vorzüglicher Weise.

3) Der Aufenthalt auf dieser Insel, vom Herbst bis Frühjahr, ist die beste Zeit für die delicaten Constitutionen und alle Kranken und Reconvalescenten, denen Kälte und grosse atmosphärische Schwankungen schädlich sind.

4) Die an Laryngitis, Bronchitis, Pleuresie und Pneumonie chronischer Natur Leidenden finden häufig ihre Heilung in diesem Clima.

5) Auch muss es empfohlen werden denen, die eine erbliche Disposition zur Tuberculose haben, die anfangen zu husten, Hämoptysis, Schwäche, Abmagerung oder sonst ein eclatantes Zeichen der beginnenden Krankheiten zeigen.

6) Ferner passt es für die, bei denen ohne oder mit erblicher Anlage die Zeichen des ersten Grades der Phthisis sich einstellen.

7) Man kann es auch noch den Phthisikern im 2ten Stadium empfehlen, so lange sie ihre Kräfte behalten, wenn auch nicht als Heilmittel, so doch wenigstens als ein Mittel, um das Leben zu fristen und die Leiden zu mildern, um einen leidlichen Winter zu verbringen, und vielleicht einen Stillstand des Uebels zu bewirken.

8) Schwachen und heruntergekommenen Phthisikern des zweiten Grades, wo die Krankheit rasch fortschreitet, ebenso denen im dritten Stadium ist eine Reise nach Madeira ohne Nutzen und oftmals schädlich.

Das Buch zeichnet sich durch Klarheit, Nüchternheit, Wissenschaftlichkeit und Umsicht aus; es ist das vollständigste Werk über Madeira in geschichtlicher, topographischer, meteorologischer und medicinischer Hinsicht ganz geeignet endlich einen rechten Begriff über Madeira beizubringen. Es ist wirklich eine Bereicherung der Literatur, der französische Uebersetzer hat keine Mühe gescheut, sein Buch auf die Höhe des Originals zu bringen, zu welchem Zwecke er es mit trefflichen Noten versehen hat.

Spglr.

III. Tagesgeschichte.

Strasburg, 21. März. Die Grenzstädte zwischen Deutschland und seinen Nachbarstaaten, und vornehmlich die, welche eine medicinische Lehranstalt besitzen und die deutsche Sprache reden, haben eine eben so hohe als schöne Aufgabe in dem Vorwurf, als Vermittler der medicinischen Richtungen der beiderseitigen Länder zu dienen und einen raschen Austausch der gegenseitigen Studien und Leistungen zu bringen; so kann Basel die Rolle eines Vermittlers der schweizerischen und deutschen Medicin, Strasburg der französischen, Kiel der dänischen (scandinavischen), Krakau der polnischen etc. übernehmen. Leider ist diess aber nicht immer so der Fall, als es wünschenswerth wäre. — Um so angenehmer war mir daher die Nachricht, die ich auf meiner Reise in Strasburg erfuhr, dass in der Balneologie eine solche Vermittlung zwischen der französischen und deutschen Richtung in Strasburg versucht werden solle. Frankreich besitzt kein periodisches Blatt für die Balneologie, mit Ausnahme der Annales de la Société d'Hydrologie. Es hat desshalb Dr. Robert zu Strasburg, derselbe, der neulich ein recht gutes

Buch über die Bäder des Rheinthals geschrieben, die Idee gefasst, eine Revue hydrologique über die Bäder des westlichen Frankreich und des südlichen Deutschland zu gründen. Strasburg ist der topographische Mittelpunkt dieser Gegend, und durch die wissenschaftliche Seite seiner medicinischen Facultät ganz zu einem solchen Unternehmen geeignet. Das Comité der Redaction wird aus den Professoren der Medicin DDr. Stoeber, Forget und Schützenberger, Oppermann, Director der pharmaceutischen Schule, Dr. Schimper (Geolog und Naturalist), Dr. Stamm (prakt. Arzt), Dr. Kuhn, Badearzt zu Niederbronn, und Dr. Robert, Cantonalarzt in Strasburg, als Chefredacteur bestehen. Durand-Fardel hat seine Mitarbeiterschaft bereitwilligst zugesagt. — Die neue Revue hydrologique wird im Format der Gaz. méd. de Strasbourg im April erscheinen, und namentlich einen interessanten Artikel über Bourbonne etc. bringen. Unter solchen Auspicien ist dem Unternehmen ein gutes Prognostikon zu stellen, was wir ihm von Herzen wünschen.

Spglr.

IV. **Personalien.**

Prof. Dr. Nees von Esenbeck, Präsident der Leop. Carol. Academie, ist zu Breslau am 16. März, 83 Jahre alt, gestorben.

V. **Nachtrag zum Mitgliederverzeichniss.**

Dr. Robert, Cantonalarzt in Strasburg.

Redacteur: Dr. L. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.
Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.